

# Der Wortschatz während der althochdeutschen Sprachperiode

**Título:** Der Wortschatz während der althochdeutschen Sprachperiode. **Target:** Estudiantes y profesores de Alemán. **Asignatura:** Alemán. **Autor:** Ana María González Matellán, Licenciada en Filología Alemana, Profesora de alemán en EOI.

## EINFÜHRUNG

Das frühe Althochdeutsche dieser Zeit darf man sich nicht als einheitliche Sprache vorstellen. Es gab weder eine einheitliche Standardsprache noch eine einheitliche Schreibung. Und wenn ein Mönch einen lateinischen Text übersetzte, dann schrieb er in dem Dialekt, den er auch zu Hause sprach. Lebt er aber in einem Kloster außerhalb seiner Heimatgegend, musste er so schreiben, wie man in der Umgebung seines Klosters sprach. Dadurch kam es in den Klöstern mit dem zunehmenden Schreiben althochdeutscher Texte zu einem so genannten Sprachausgleich, da man zu stark mundartliche Formen beim Schreiben vermied und durch Wörter ersetzte, die in der Umgebung des Schreibortes auch verstanden wurden.

Aus dieser früheren Zeit der deutschen Sprache ist nicht allzu viel an schriftlicher Überlieferung erhalten geblieben. Das meiste davon ist zudem noch vom Lateinischen abhängig und zeigt uns nur die Sprache der gebildeten Priester und Mönche. Wie die einfachen Leute im Alltag sprachen, wie man sich auf Straßen und Plätzen miteinander unterhielt, wissen wir nicht.

## DAS ALTHOCHDEUTSCHE: DIE SPRACHE DES FRÜHMITTELALTERS (CA. 700-1050)

Das Althochdeutsche – das Deutsch des Frühmittelalters, das Frühdeutsche – ist die erste Entwicklungsphase des Deutschen. Das Deutsche hat sich aus den Sprachen der germanischen Großstämme – vor allem der Franken (und Hessen), der Alemannen und der Baiern – in einem langwierigen Umbildungsprozess besonders auf elbgermanischer und wesen-rhein-germanischer Grundlage herausgebildet. Durch sprachlichen Ausgleich ist es allmählich zu einer Einheit zusammengewachsen. Eine entscheidende Voraussetzung für das Ingangkommen dieses Prozesses war der politische Zusammenschluss der germanischen Großstämme der Franken, Alemannen, Baiern und auch der Thüringer (und der Sachsen) zunächst im fränkischen und dann im deutschen Reich. Nach dem unter Ludwig dem Deutschen im 9. Jh. das Karolingische Ostreich entstanden war, vollzog sich die endgültige Trennung der deutschen Reichteile von den romanischen. Großen Einfluss auf die Entwicklung der deutschen Sprache übte auch die Ausbreitung des Christentums aus.

## ZWEITE WELLE LATEINISCHER EINFLUSS AUF DAS GERMANISCHE: KIRCHENSPRACHE

Vom 8. Jahrhundert an drang das Christentum immer weiter in den germanischen Lebensbereich vor. Mit dem Ausbau der Kirchenorganisation und der Einführung des Gottesdienstes kam jetzt auch eine zweite Welle lateinischer Fremdwörter zu den deutschen Vorfahren.

### Klosterleben und Gottesdienst

Die ersten Missionare, die bei den Germanen unterwegs waren, lebten außerhalb der befestigten Orte als Einsiedler. An geeigneten Plätzen bauten sie sich eine Hütte oder ein Steinhäuschen, das sie **Zelle** (lateinisch *cella*) nannten. Die lateinische Bezeichnung für solchen Einsiedler lautete *monachus* (zu altgriechisch *monachós* „allein lebend“), daraus entstand das deutsche Wort **Mönch**. Wir finden es auch in vielen Ortsnamen und können daran erkennen, dass hier in alter Zeit solche Einsiedeleien bestanden haben mussten (z. B. *Mönchen[gladbach]*)

Neben der Zelle wurde oft ein kleines Bethaus errichtet, die **Kapelle** (lateinisch *capella*). So hieß zuerst das kleine Steinbauwerk über dem Grab des heiligen Martin von Tours (Bischof von Tours). Das lateinische Wort heißt eigentlich „Mäntelchen“. Denn in dieser Grabkapelle wurde der Mantel des Heiligen aufbewahrt, den er der Legende nach mit einem Bettler geteilt hatte. Bald wurden alle Hauskapellen im merowingischen Frankreich so genannt, und schließlich wurde diese Bezeichnung auf alle kleinen Bethäusern übertragen.

Oft geschah es, dass sich mehrere Mönche in einer solchen Einsiedelei ansiedelten. Diese musste dann vergrößert werden und wurde zum **Kloster** (lateinisch *claustrum* „abgeschlossener Raum“). Männer und Frauen bildeten eine so genannte Ordensgemeinschaft und lebten als Mönche und **Nonnen** (lateinisch *nonna*, ursprünglich Anrede für eine ältere Frau) nach bestimmten *Regeln* (lateinisch *regula*) in solchen Klöstern.

Für die größer gewordene Gemeinschaft wurde eine größere Klosterkirche, ein **Münster** (lateinisch *monasterium*) gebaut. Ein neuer **Altar** (lateinisch *altare*) aus Stein errichtet, ein neues, großes **Kreuz** (lateinisch *crux*, althochdeutsch *kruzi*) dahinter aufgestellt.

Regelmäßig wurde jetzt die **Messe** (lateinisch *missa*) gehalten. Der **Priester** (lateinisch *presbyter*, eigentlich „der Ältere; Gemeindevorsteher“, aus altgriechisch *presbýteros* „Gemeindeältester“) verlas von der **Kanzel** (lateinisch *cancelli* „Schraken, Gitter“, eigentlich „durch ein Gitter abgetrennter Platz für die Priester“) das **Evangelium** (lateinisch *euangelium*, altgriechisch *euaggélion*). Danach **predigte** er (lateinisch *praedicare*, eigentlich „öffentlich verkünden“). An hohen Festen begleitete die **Orgel** (lateinisch *organa*) den **Chor** der Mönche (lateinisch *chorus*). Am Ende des Gottesdienstes **segnete** (lateinisch *signare* „das Kreuzzeichen machen“, eigentlich „mit einem Zeichen versehen“) der Priester die Anwesenden.

### Das Schulwesen

Die **Schule** (lateinisch *schola*) war ursprünglich nur die Ausbildungsstätte für den priesterlichen Nachwuchs. Jeder **Schüler** (lateinisch *scholaris*) lernte zunächst, die Buchstaben des Alphabets auf eine **Tafel** (lateinisch *tabula*) zu **schreiben** (lateinisch *scribere*). Dazu benutzten sie einen Griffel. Der

Name dieses Schreibgeräts, mit dem die Buchstaben in das weiche Wachs der Schreibtafeln eingeritzt wurden, ist wohl eine mit der Nachsilbe –il gebildete Form zu althochdeutsch *graf* „Schreibgerät“, das aus lateinisch *graphium* „Werkzeug zum Schreiben auf Wachstafeln“ (dies aus altgriechisch *graphíon*, *grapheion*, zu *gráphein* „schreiben“) entlehnt worden ist. Dabei ist das Wort wohl auch an das althochdeutsche Verb *grifan* „greifen“ angelehnt worden.

War das lange genug geübt worden, durften die Klosterschüler ihre ersten Schreibversuche mit **Tinte** (lateinisch *tinctoria* [aqua] „gefärbte [Flüssigkeit]“) auf Pergament wagen.

### Klosterküchensprache

In der Klosterküche entdeckte man eine neue Art der Butterherstellung. Das Milchfett beließ man nicht mehr in breiigem Zustand, sondern er wurde durch Kneten und Salzen fest und haltbar gemacht. Für das neue „Molkereiprodukt“ übernahm man den lateinischen Namen *butyrum*, der dann zu dem deutschen Wort **Butter** wurde.

Butter wurde auch zum Backen verwendet. Ein besonders beliebtes Gebäck ähnelte in der Form zwei ineinander verschlungenen Armen. Das lateinische Wort für „Arm“ hieß *brachium*. Für das Gebäckstück bildeten die Klosterköche daraus eine Verkleinerungsform, die „Ärmchen“ bedeutete. Im Althochdeutschen wurde dieses lateinische Wort dann zu *brezitella* oder *breztella* umgeformt, das schließlich das deutsche Wort **Brezel** ergab.

Der Name für das fein gemahlene Weizenmehl, das beim Backen verwendet wurde, lautete im Lateinischen *simila*. Er wurde als *semela* ins Althochdeutsche entlehnt. Später wurde auch das damit gebackene Brötchen so genannt, und so heißt es heute noch besonders in Bayern und Österreich, nämlich **Semmel**.

**Zwiebel** (althochdeutsch *zwibollo* für älteres *zibollo* aus mittellateinisch *cipolla*, einer Verkleinerungsform von lateinisch *cepa*=Zwiebel) und **Petersilie** (mittellateinisch *petrosilium*) gaben den Speisen mehr Geschmack.

Im Kloster galten für bestimmte Tage strenge Fastengebote. Dann durfte zum Beispiel auch kein Fleisch gegessen werden. Für diese „fleischlosen“ Tage hatten die Mönche in Klostersnähe **Weiher** (lateinisch *vivarium*, eigentlich „Behälter, Gehege für lebende Tiere“) angelegt, in denen sie Fische züchteten.

### Mode und Kleidung

Mit der immer mehr zunehmenden Verarbeitung von Stoffen änderten sich auch die Schnitte der Kleidung. Man trug jetzt den langen Mantel mit Kapuze. Dieser heißt lateinisch *cappa*. Von diesem Kleidungsstück ist in dem deutschen Wort **Kappe** nur noch die Bezeichnung für eine Kopfbedeckung erhalten geblieben. Mit dem **Mantel** (lateinisch *mantellum*) wurde ursprünglich ein kurzes Übergewand bezeichnet. Felle wurden zu **Pelzen** (mittellateinisch *pellicia*, zu lateinisch *pellis* „Fell“) verarbeitet, uns auch ein so kostbarer Stoff wie **Seide** (mittellateinisch *seta*, althochdeutsch *sita*) diente zur Herstellung von Kleidungsstücken.

## Kirchensprache

Für die Missionare war es oft sehr schwierig, die Begriffe der christlichen Religion aus der lateinischen Kirchensprache in die Sprache der Bevölkerung zu übersetzen. Am einfachsten war es dann, wenn vorhandene Bezeichnungen aus der Religion der Germanen im christlichen Sinn umzudeuten waren.

So wurde aus dem Reich der germanischen Totengöttin *Hel* der Ort der Strafe für die Verstorbenen, das deutsche Wort **Hölle**. Dieses Wort trat an die Stelle des lateinischen *infernus*. Ursprünglich sächliches Geschlecht hatte Gott, weil das Wort zusammenfassend männliche und weibliche Gottheiten bezeichnete (wahrscheinlich eigentlich „das [Wesen], dem geopfert wird“). Die Missionare benutzten das Wort dann für lateinisch *deus* als Bezeichnung des Christengottes.

Das althochdeutsche *gilouben* bedeutet ursprünglich „vertrauend, folgend machen“. Schon früh ist das Wort auf das Vertrauen, das der Mensch zum Walten der Götter hatte (oder haben musste), bezogen worden. In der Kirchensprache konnte man ihm dann leicht die Bedeutung von lateinisch *credere* geben, die heute noch **glauben** im religiösen Bereich hat.

Die ursprüngliche Bedeutung von **Buße** war „Nutzen, Vorteil“. Im Althochdeutschen konnte es aber auch „Heilung durch Zauber“ heißen. In der Kirchensprache wurde es dann zur Bezeichnung der Wiedergutmachung, die der Sünder Gott schuldete.

Die eidesstattliche Erklärung vor Gericht und auch das Geständnis eines Angeklagten heißen im Althochdeutschen *bijht*. Mit christlichen Sinngehalt angefüllt, wurde der Begriff für lateinisch *confessio* benutzt und bekam jetzt die Bedeutung „Sündenbekenntnis (vor einem Priester“. Aus *bijht* wurde dann **Beichte**.

## Nord-Süd-Gegensatz im Christlichen Wortgut

Bei der Übernahme einheimischen Wortgutes in die Kirchensprache standen sich oft Wörter aus dem nördlichen und südlichen Sprachraum als Konkurrenten gegenüber. So war im Süden das althochdeutsche *wih* „heilig“ von den Mönchen übernommen worden und mit christlichem Inhalt gefüllt worden. Die im Norden tätigen angelsächsischen Missionare brachten das altenglische *halig* mit, das wie das althochdeutsche *heilag* aus dem germanischen Religionswesen stammte und eigentlich „mit günstigem Vorzeichen“ oder „heil, unversehrt“ bedeutete. Die Form aus dem Norden setzte sich durch und trat in der Kirchensprache an die Stelle von lateinisch *sanctus* „heilig“ und ergab schließlich unser heilig. Das Adjektiv *wih* ist im Verb **weihen** (eigentlich „heiligen“, dazu *Weihnachten*, *Weihrauch*) erhalten geblieben sowie in (bayrischen) Ortsnamen *Weihenstephan*, *Weihenzell*, *Weihmichel*.

Aber nicht nur Fremdwörter und Lehnbedeutungen erweiterten in dieser Zeit den althochdeutschen Wortschatz. Gerade im religiösen Bereich gab es eine große Zahl von Neubildungen. Grundlage dieser Wörter war zwar ein lateinisches Vorbild, die Bestandteile wurden aber der einheimischen Sprache entnommen. So wurde aus dem lateinischen *domus dei* (*domus* = Haus, *dei* = Genitiv von *Deus* „Gott“) das althochdeutsche *gotes hus*, das „**Gotteshaus**“. Aus lateinisch *beneficium* (*bene* = gut, *-ficium* = vom Verb *facere* „machen, tun“ gebildete Ableitungssilbe) wird das althochdeutsche *wolatat*, daraus

das deutsche Wort **Wohltat**. Lateinisch *conscientia* (*con-* = eine Gesamtheit bezeichnende Vorsilbe, *scientia* = Wissen) wird im Althochdeutschen zu *ge-wizzen*, dem späteren **Gewissen**. ●

#### Bibliografía

Das Herkunftswörterbuch, Etymologie der Deutschen Sprache, Duden Band 7  
Geschichte der deutschen Sprache, Hirzel Verlag

## Los alumnos con deficiencia visual en la escuela. Respuesta educativa (1ª parte)

**Título:** Los alumnos con deficiencia visual en la escuela. Respuesta educativa (1ª parte). **Target:** Educación primaria.  
**Asignatura:** Educación especial. **Autor:** María José Moscardó Llopis, Maestra de Educación Especial, Especialidad Pedagogía Terapéutica.

Para definir la deficiencia visual podemos encontrarnos muchos parámetros, puesto que cada organismo utiliza una medida de agudeza visual.

Así tenemos los términos de:

- **Agudeza visual:** es la habilidad para discriminar los detalles de los objetos en una distancia determinada. En cambio,
- **Campo visual:** es el espacio en el cual somos capaces de discriminar objetos manteniendo la vista fija en un punto determinado.

Para el Consejo superior de Ciegos de España, es **CIEGA** la persona que no consiga alcanzar un 1/20 de la visión normal, según la escala de Wecker, con ninguno de los dos ojos. Esto equivale a que no sea capaz de contar los dedos de la mano a 2'25 metros de distancia con la mayor corrección, y cuya causa de pérdida de visión sea irreversible. Estas personas pueden entrar a formar parte de la ONCE.

La OMS, en su clasificación establece cinco **categorías de alteración visual**:

- Sujetos cuya agudeza visual es de 6/18 con la mejor corrección.
- Sujetos cuya agudeza visual es de 6/60, y se consideran personas con visibilidad reducida.
- Sujetos cuya agudeza visual es de 6/120, o lo q es lo mismo 1/20 de la visión normal, y que se consideran ciegos x la OMS y Consejo Superior de Ciegos.